

Die Finanzierung des Baus

Seine gesamten baulichen Initiativen konnten natürlich nicht ohne Geld gelöst werden. Es ist ein kleiner Zettel erhalten, datiert vom 10. Oktober 1892, woraus hervorgeht, dass Meininger Schumann für den Hausbau 21 000 Mark vorgeschossen hat. Die restlichen 4 000 Mark arbeitete Meininger in Form von Schlosserarbeiten ab. Es ist durchaus möglich, dass die Malerarbeiten durch seinen Bruder Carl getilgt worden sind, er war „Decorationsmaler“.



Hochzeit
1934, vordere
Reihe:
3. v. l. Richard
Meininger,
1. v. r. Alfred
Backofen

Richard Meininger arbeitete meist mit einem Gesellen und drei Lehrlingen und 1928 qualifizierte sich sein künftiger Schwiegersohn Alfred Backofen (1904 – 1994) zum Schlossermeister. 1934 heiratet Alfred Backofen die jüngste Tochter des Altmeisters, Käte. Im gleichen Jahr übernahm er die Schlosserei von seinem Schwiegervater und führte sie bis 1965.

Mit ihm endete eine kurze Schlossertradition. Sein Sohn Peter beschäftigt sich nur noch hobbymäßig mit der Schlosserei.



Geldkassetten verschiedenen Dekors, um 1930

Historische Details



Füllhorn mit Blumen, Treibarbeit
Teil der Meisterarbeit von 1928



Vergitterung der Hauseingangstür,
Tzschirnerplatz 7, 1895/2015



Neobarockes Gitter im
Rathaus 2, um 1928

Alle Abbildungen sind Produkte der Firma Meininger/Backofen.

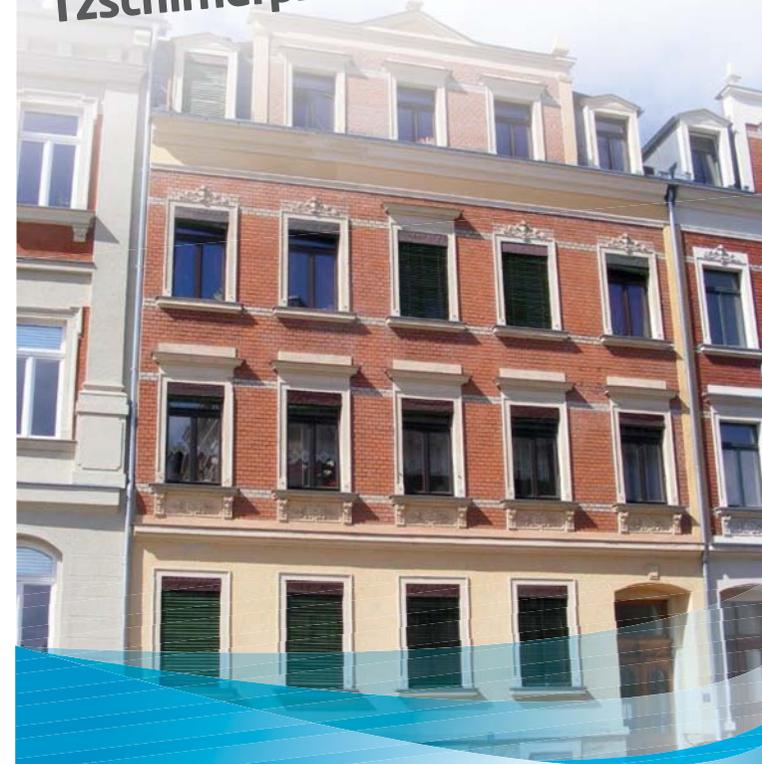
Mit Unterstützung des Kulturraumes Erzgebirge-Mittelsachsen und der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen.

Impressum

Herausgeber: Landkreis Mittelsachsen, 2015
Text: Heiko Weber
Fotos: Heiko Weber (6), Peter Backofen (2), Privat (1)
Druck: Design & Druck C.G. Roßberg
Gewerbering 11, 09669 Frankenberg

Denkmale im Landkreis Mittelsachsen.

Mietshaus mit Schlosserei Tzschirnerplatz 7 in Mittweida



Mittweida – Mietshaus mit Schlosserei –Tzschirnerplatz 7, um 1892 – 1895

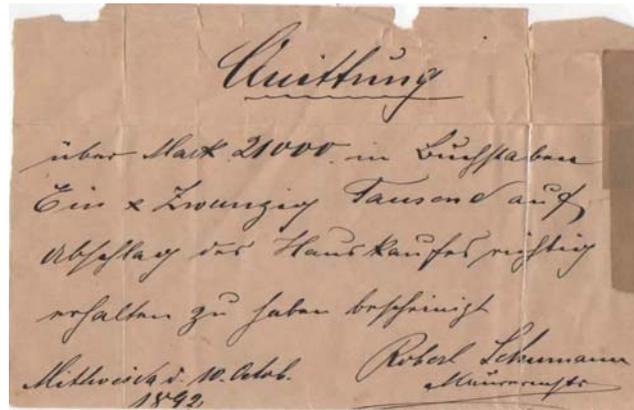
Das Gebäude, erbaut in den Jahren 1894/95 und in jede Großstadt hineinpassend, steht an der Nordseite des Tzschirnerplatzes. Stilistisch gehört es in die Zeit des Späthistorismus. Es steht in einer Reihe von Häusern mit auch noch heute bestehender Wohnqualität des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die mit der Industrialisierung und dem rapiden städtischen Wachstums Mittweidas entstanden waren.

Das Haus hat eine original erhaltene Klinkerfassade, die es mit seinen vier Geschossen und den fünf Fensterachsen besonders gut wirken lässt. Eingefasst sind die Fensteröffnungen von in Sandstein gearbeiteten Werksteinen. Im zweiten Obergeschoss ließ Baumeister Robert Schumann (1857 – 1907) zur Zierde Palmetten im Sturz anbringen. Das Dachgeschoss bildet ein langgestreckter Zwerchgiebel, bekrönt von drei passenden Obelisken.

Schumann baute das Gebäude auf einem Gartengelände, hart an der Rößgener Flur gelegen. Der Verkäufer des Baulandes war seinerzeit der praktische Arzt und „Armenwundarzt“ Dr. med. Schwarz, wohnhaft in der Deckerstraße (Poststraße 16). Das Dorf Rößgen selbst wurde 1900 nach Mittweida eingemeindet.

Vollständigkeitshalber soll noch erwähnt werden, dass Schumann seinen Antrag am 9. Februar 1892 für den Bau der künftigen Nr. 7 und 8 gestellt hatte. Gegenstand der kurzen Betrachtung ist Nr. 7, da in ihm eine komplett erhaltene Schlosserei vorhanden ist, die anlässlich des Tages des offenen Denkmals geöffnet wird.

Richard Alfred Meininger (1859 – 1947) wollte – er wohnte in der Deckerstraße 4 und arbeitete in Chemnitz in einer Trepsorfabrik – eine eigene Werkstatt mit Wohnhaus besitzen. Da kam ihm die Bebauung am Tzschirnerplatz durch Schumann gelegen.



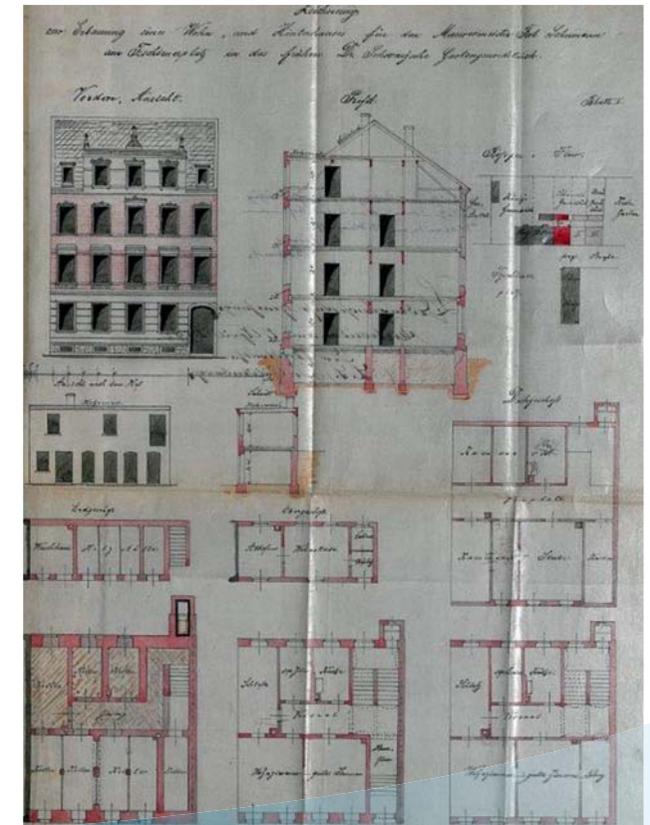
Auf einem 10,5 x 17 Zentimeter großen handgeschriebenen Zettel von 1892 quittierte Robert Schumann von Richard Meininger Baugeld in Höhe von 21.000 Mark erhalten zu haben.

Der Weg durch die Instanzen

Bevor Schumann jedoch vermieten beziehungsweise verkaufen konnte, hatte er den Weg durch die Instanzen zu gehen. In der Sitzung des Bauausschusses vom 23. Februar 1892, Stadtbaumeister Emil Riese war anwesend, ging es bei der Besprechung primär darum, dass, wenn gebaut wird, die Schumannschen Häuser sich den anderen betreffs Fassade und Traufhöhe anzupassen hätten und lehnte zunächst die Entwürfe des Maurermeisters ab.

Der Stadtrat kam am 26. Februar zu der gleichen Ansicht und bat Schumann um Überarbeitung. Der Bauausschuss kam dem Ansinnen Schumanns näher, denn für den 22. März empfahl er nun, die Gesuche Schumanns zu befürworten unter der Bedingung, „daß Herr Schumann für den laufenden Meter jeden Hauses 20 M Straßen- und Schlußbaukostenbeiträge sicher stellt.“ In der Stadtratssitzung vom 25. März wurden unter Leitung des Bürgermeisters Dr. Goldenberg nochmals die geänderten Zeichnungen der beiden Wohnhäuser vorgelegt, geprüft und für den Bau – nebst Hintergebäuden – genehmigt. In seinem Schreiben vom 1. April 1892 fasste Bürgermeister Goldenberg in fünf Punkten die Auflagen an Schumann zusammen und informierte ihn, dass er vierzehn Tage über die städtische Entscheidung nachdenken könne.

In Punkt fünf erbat die Stadt den Baubeginn, mündlich oder schriftlich, beziehungsweise die „Vollendung des Baues selbst“ dem Stadtbauamt mitzuteilen. Parallel zu den Verhandlungen zwischen Stadt und Baumeister schaltete sich Schlossermeister Meininger ein, der Anträge und Zeichnungen für die Genehmigung seiner Schlosserei im Hintergebäude im Stadtbauamt einreichte. Dies genehmigte ihm das Bauamt unter der Bedingung, dass „jedoch das Dach mit einem massiven beziehungsweise gemauerten Hauptgesims zu versehen“ und „für Städte ist das überspringende Dach des zu erbauenden Werkstattgebäudes unzulässig“, es müsste also noch korrigiert werden. Ein viertel Jahr nach Genehmigung für das Wohnhaus erhielt Meininger die Baugenehmigung – datiert vom 9. August – nun auch für sein Werkstattgebäude inklusive Holzställen durch Schutzmann Clemens Hönig überreicht.



Entwurfszeichnung und Grundriss zum Haus, 1892